

Zusammenfassung (Seite 98-105 des Forschungsberichts)

Gegenstand des vorliegenden Forschungsberichts ist die Studierendenbefragung „Studentische Perspektiven auf Politik, Religion und Gemeinschaft (StuPe)“. Diese ist im Rahmen des Verbundprojektes „Radikalisierung im digitalen Zeitalter - Risiken, Verläufe und Strategien der Prävention (RadigZ)“ innerhalb des vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) durchgeführten Teilvorhaben II (Ermittlung des Gefahrenpotentials und Identifikation vulnerabler Gruppen) entstanden.

RadigZ wird auf Basis des Programms „Forschung für die zivile Sicherheit 2012 – 2017“ der Bundesregierung im Rahmen der Bekanntmachung „Zivile Sicherheit – Aspekte und Maßnahmen der Terrorismusbekämpfung“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Insgesamt sind acht verschiedene Forschungseinrichtungen an dem Verbundprojekt beteiligt. Die Projektlaufzeit ist auf drei Jahre festgeschrieben (Februar 2017 bis Februar 2020).

Ziel der Studierendenbefragung war es, der Frage nachzugehen, was Studierende in der heutigen, digitalen Zeit bewegt, wie sie die Gesellschaft sehen und in ihr partizipieren. Ihre Erfahrungen und Orientierungen sowie ihr politisches und soziales Engagement sollten abgebildet und verschiedene Aspekte des alltäglichen Lebens aufgegriffen werden. Themen wie die persönliche Lebens- und Studiensituation, Familie, Freund*innen und Freizeitgestaltung wurden ebenso thematisiert. Zudem wurden Fragen zu politischen Ansichten, Weltanschauung und Religion gestellt. Dabei wurden auch Einstellungen in den Blick genommen, die im Widerspruch zu allgemeinen Werten wie Menschenrechten, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit stehen und mitunter als extremistisch angesehen werden können. Somit konnten Vulnerabilitätsfaktoren für extremistische Einstellungen identifiziert werden, die für weitere Analysen und mögliche Präventionsmaßnahmen relevant sind.

Methode und Stichprobenbeschreibung

Die vorliegende Studie basiert auf einer quantitativen Mehrthemenbefragung Studierender in Deutschland. Die Studie wurde als Online-Erhebung konzipiert und bundesweit durchgeführt. Die Befragung fand im Wintersemester 2018/2019 (September 2018 bis März 2019) statt.

- Von den insgesamt 431 Hochschulen in Deutschland wurde eine Zufallsstichprobe von einem Drittel (144 Hochschulen) gezogen. Zusätzlich wurden sechs Hochschulen hinzugezogen, mit denen eine Kooperation besteht.
- Mehr als 57 Hochschulen beteiligten sich an der Befragung.
- Stichprobe und Ergebnisse sind nicht repräsentativ für alle Studierenden in Deutschland.
- Von den 6.189 Fällen (Bruttostichprobe) konnten nach der Bereinigung der Daten 4.835 Fälle (Nettostichprobe) berücksichtigt werden.
- Davon sind 57,5 % weiblich, 41,9 % männlich, 0,6 % divers.
- 18,1 % weisen einen Migrationshintergrund auf.
- 94,3 % sind in Deutschland geboren, 97,1 % haben die deutsche Staatsangehörigkeit.
- Im Durchschnitt sind die Befragten 24,2 Jahre alt ($SD = 5,4$).
- 13,6 % der Studierenden sind in einer Großstadt aufgewachsen, 37,3 % im ländlichen Raum.
- 44,9 % leben alleine oder mit Partner*in in einer eigenen Wohnung, 35,1 % in einer WG oder einem Wohnheim und 19,8 % bei den Eltern.

Schröder, C. P., Goede, L.-R., Lehmann, L. (2020). Zusammenfassung des KFN-Forschungsberichts Nr. 156 „Perspektiven von Studierenden. Ergebnisse einer Befragung zu den Themen Politik, Religion und Gemeinschaft im Rahmen des Projektes „Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ)“. Hannover: KFN.

- 43,5 % studieren an einer Universität, 54,9 % an einer Fachhochschule.
- Die Befragten studieren zahlreiche verschiedene Studiengänge. Die größten Gruppen bilden rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge (20,0 %), Gesellschafts- und Sozialwissenschaften (19,3 %), Ingenieurwissenschaften (18,3 %) sowie Naturwissenschaften und Mathematik (17,0 %).
- Etwa die Hälfte der Befragten studiert im ersten bis vierten Hochschulsemester.

Wesentliche Ergebnisse im Überblick

Die Sichtweisen Studierender auf die Gesellschaft, insbesondere auf die Themen Politik, Religion und Gemeinschaft stellen ein besonderes Interesse dar. Dies begründet sich daraus, dass Hochschulen nicht nur als Institutionen der Bildung, wissenschaftlichen Qualifikation und Innovation, sondern auch als Orte der Persönlichkeitsentwicklung und der intellektuellen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Entwicklungen sowie sozialen und politischen Fragen gelten. Darüber hinaus führt die akademische Ausbildung dazu, dass im späteren Berufsleben Positionen besetzt werden, die eine Mitgestaltung ermöglichen. Im Folgenden sind die wesentlichen Ergebnisse in Kurzform abgebildet.

Gemeinschaft

Studierende pflegen in der Regel viele verschiedene soziale Kontakte (u.a. Eltern, Freund*innen, Interessensgemeinschaften). Neben dem Miteinander in Vorlesungen und Seminaren und der darüberhinausgehende Kontakt zu Kommiliton*innen prägen viele weitere Aspekte ebenfalls das soziale Umfeld der Studierenden. Zu den zahlreichen Aktivitäten, die an Hochschulen angeboten werden, sind viele Studierende in Gruppen aktiv, denen sie schon vor dem Studium angehörten. Darüber hinaus bilden sich häufig während des Studiums weitere Interessen heraus. Es wurden daher neben den Themen wie Familie und Freundeskreis auch Aktivitäten in und außerhalb der Hochschule thematisiert.

- Auf 84,7 % der Befragten trifft die Aussage zu, dass man sich in der Familie gegenseitig hilft und unterstützt.
- Bei Problemen wenden sich 80,7 % der Befragten an ihre Eltern.
- 65,7 % unternehmen viel gemeinsam im Freundeskreis.
- Unterstützung im Freundeskreis bei Sorgen und Problemen finden 82,3 % der Befragten.
- 68,4 % finden an ihrer Hochschule genügend Ansprechpartner*innen bei Problemen.
- 43,6 % sehen die Hochschule als einen Ort, an dem ausschließlich ihre Leistung im Studium gefordert ist.
- Dass es an ihrer Hochschule niemandem auffallen würden, wenn sie einmal eine Woche lang fehlten, geben 35,4 % an.
- 23,3 % geben an, dass man in der Masse der Studierenden untergehen kann.
- In einer Hochschulsportgruppe sind 28,7 % der Studierenden aktiv, 12,8 % sind in kulturelle Hochschulaktivitäten, wie Theater-, Musik- oder Orchestergruppen eingebunden, in Fachschaften sind es 7,7 % und in Selbstverwaltungs- oder Studierendenvertretungsgruppen (z. B. AStA) sind 5,5 % der Befragten aktiv. Über 90 % der Befragten sind „nie“ in letztgenannten Gruppen, in religiösen, politischen Hochschulgruppen sowie offiziellen Selbstverwaltungsgremien, wie Senat oder Konzil oder in Studentenverbindungen aktiv.
- Außerhalb der Hochschule beteiligen sich 42,0 % der Befragten in einem Sport-, Turn- oder Reitverein, 20,1 % im Bereich Musik, Tanz oder Theater, 11,6 % engagieren sich in Natur-,

Schröder, C. P., Goede, L.-R., Lehmann, L. (2020). Zusammenfassung des KFN-Forschungsberichts Nr. 156 „Perspektiven von Studierenden. Ergebnisse einer Befragung zu den Themen Politik, Religion und Gemeinschaft im Rahmen des Projektes „Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ)“. Hannover: KFN.

Umweltschutz-, oder Tierschutzvereinen und 11,7 % in politisch-gesellschaftlichen Gruppe (z. B. Partei, politische Gruppe, NGO).

Religion

Bei dem Thema Religion werden neben der konfessionellen Zugehörigkeit auch die Bedeutung der Religion und religiöse Aktivitäten in den Blick genommen.

- 36,4 % der Studierenden gehören keiner Religion an. 32,8 % ordnen sich der evangelischen, 23,1 % der katholischen und 3,8 % einer anderen christlichen Konfession zu. 2,7 % sind muslimischen Glaubens.
- Religion ist im Alltag für 72,6 % „völlig unwichtig“ oder „eher unwichtig“. Für 15,1 % der Studierenden ist Religion im Alltag „eher wichtig“ oder „sehr wichtig“.
- In der Freundesgruppe wird Religion von der Mehrheit (75,0 %) als „völlig unwichtig“ oder „eher unwichtig“ gesehen. Für 5,3 % der Studierenden ist Religion in der Freundesgruppe „eher wichtig“ oder „sehr wichtig“.
- In der Familie schreiben die Befragten Religion etwas mehr Bedeutung zu als im Freundeskreis. 19,0 % halten Religion dort für „eher wichtig“ oder „sehr wichtig“ und 59,1 % für „völlig unwichtig“ oder „eher unwichtig“.
- 50,9 % der Befragten beteten nie in den letzten 12 Monaten, mindestens einmal bis zweimal beteten 16,5 % im letzten Jahr. Mehrmals pro Woche beteten 5,0 % und 6,3 % beteten täglich.
- 34,8 % der Studierenden sind in den letzten 12 Monaten nicht in ein Gotteshaus gegangen, 5,4 % der Studierenden sind in den letzten 12 Monaten einmal pro Woche oder häufiger in ein Gotteshaus gegangen.
- Eine religiöse Veranstaltung besuchten 29,3 % der Studierenden in den letzten 12 Monaten ein- oder zweimal, 4,4 % taten dies einmal pro Woche oder häufiger und 48,0 % nie.
- Sowohl christliche als auch muslimische Studierende lehnen fundamentalistische Thesen überwiegend ab.

Politik

Studierende können sich auf unterschiedlichste Art und Weise politisch engagieren. Dabei finden sie sowohl in der Hochschule als auch außerhalb viele Betätigungsfelder der politischen Meinungsbildung und Partizipation.

- „Starkes“ oder „sehr starkes“ Interesse an Politik besteht bei 47,9 % der Studierenden.
- 57,9 % der Studierenden sind im Durchschnitt davon überzeugt, politische Fragen gut einschätzen zu können und trauen sich zu, sich an einem Gespräch über politische Fragen zu beteiligen.
- In den letzten 12 Monaten haben sich 36,1 % der Studierenden an einer Unterschriftensammlung und 34,5 % an einer Online-Protostaktion beteiligt. 19 % haben in den letzten 12 Monaten einen Kommentar zu einem politischen oder gesellschaftlichen Thema im Internet geschrieben und an einer genehmigten Demonstration/Kundgebung haben 21,7 % in den letzten 12 Monaten teilgenommen.
- Anlässe der Demonstrationen/Kundgebungen waren meist Themen „gegen Rechts“, „für bessere Bildung“ sowie „für Tier- und Umweltschutz“.
- 86,9 % würden niemals an Aktionen teilnehmen, bei denen es auch mal zu Sachbeschädigungen kommt.

Schröder, C. P., Goede, L.-R., Lehmann, L. (2020). Zusammenfassung des KFN-Forschungsberichts Nr. 156 „Perspektiven von Studierenden. Ergebnisse einer Befragung zu den Themen Politik, Religion und Gemeinschaft im Rahmen des Projektes „Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ)“. Hannover: KFN.

- 53,5 % der Studierenden besuchen „manchmal“ oder „oft“ Seiten mit politischem Inhalt im Internet.
- 19,2 % der Befragten tauschen sich „manchmal“ oder „oft“ mit anderen über politische Fragen im Internet aus.
- Mit 73,2 % ist der Anteil der Studierenden hoch, der „nie“ politische Posts in den sozialen Medien verfasst. Nur 9,3 % der Befragten tun dies „manchmal“ oder „oft“.

Extremismus

Die Studienergebnisse weisen aus, dass extremistische Tendenzen und Einstellungen unter den Studierenden in der Stichprobe zu finden sind. Dennoch müssen hier einige Faktoren berücksichtigt werden: Die vorliegenden Ergebnisse sind unter Berücksichtigung der vorhandenen wissenschaftlichen Diskussionen um Konzepte, Begrifflichkeiten sowie Unterschiede hinsichtlich der Erhebung und Messung von Extremismus entstanden. Dabei wurden zur Messung extremistischer Einstellungen zunächst etablierte Messinstrumente verwendet (*Operationalisierung A*). Es wird darauf hingewiesen, dass bisherige Messinstrumente z. T. in der Kritik stehen und diese nicht immer Extremismus im Sinne der dem Projekt zugrundeliegenden Definition Beelmans (2019) messen. In einem zweiten Schritt wurden diese Messinstrumente deshalb kritisch hinsichtlich ihrer Passung zu der Extremismusdefinition von Beelmann (2019) geprüft (*Operationalisierung B*). Die verwendeten Items müssen nach dieser Definition in ihren Grundsätzen Abweichungen von bestimmten Rechtsnormen und humanitären Wertesystemen darstellen und auf deren zumindest partielle Abschaffung abzielen. Bei der Überprüfung der Items wurde ersichtlich, dass einige Items der *Operationalisierung A* nicht länger berücksichtigt werden konnten und somit für die Messung von Extremismus nach Beelmann (2019) (*Operationalisierung B*) entfallen. Eine Operationalisierung von Linksextremismus im Sinne der Extremismusdefinition nach Beelmann konnte nicht entwickelt werden. Bei den islamistischen Einstellungen sorgte vor allem die geringe Varianz der Daten dafür, dass keine Zusammenhangsmaße berechnet werden konnten. Die nachfolgende Tabelle zeigt den Anteil an extremistisch eingestellten Studierenden.

Tabelle Z1. Anteile extremistisch eingestellter Studierender der StuPe-Stichprobe nach *Operationalisierung A* und *Operationalisierung B*; Angaben in gültigen Prozenten; $N_{\min} = 4.295$

	Rechtsextremismus	Linksextremismus	Islamistischer Extremismus
Operationalisierung A	2,3	10,1	0,2
Operationalisierung B	1,1	-	0,3

Anmerkung: Anteil bemisst sich an Werten > 3,00 auf den Mittelwertskalen (Min = 1, Max = 5); Für Linksextremismus nach Operationalisierung B ist die Anzahl der Items nicht ausreichend; Für Linksextremismus nach Operationalisierung A und islamistischen Extremismus nach Operationalisierung B ist die interne Konsistenz der Skala nicht zufriedenstellend.

Vulnerabilitätsfaktoren für extremistische Einstellungen

Es lassen sich unterschiedliche Vulnerabilitätsfaktoren identifizieren. Dabei ist zu beachten, dass die Zusammenhänge korrelativ sind und keine kausalen Beziehungen bzw. ursächliche Erklärungen für extremistische Einstellungen darstellen.

Schröder, C. P., Goede, L.-R., Lehmann, L. (2020). Zusammenfassung des KFN-Forschungsberichts Nr. 156 „Perspektiven von Studierenden. Ergebnisse einer Befragung zu den Themen Politik, Religion und Gemeinschaft im Rahmen des Projektes „Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ)“. Hannover: KFN.

Rechtsextreme Einstellungen (*Operationalisierung A* und *Operationalisierung B*)

Soziodemografische Faktoren:

- Die Zusammenhänge von Extremismus mit den betrachteten soziodemografischen Faktoren sind eher gering. Eine Ausnahme bilden die deutlich höheren Mittelwerte für rechtsextreme Einstellungen bei männlichen Studierenden und geringfügig höhere Mittelwerte bei Studierenden mit Migrationshintergrund.

Gemeinschaft:

- Studierende in Beamtenstudiengängen und ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen weisen die höchsten Mittelwerte für Rechtsextremismus nach *Operationalisierung A* auf, wohingegen nach *Operationalisierung B* Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaften und Mathematik sowie Beamtenstudiengänge die höchsten Mittelwerte zeigen.
- Studierende in Studentenverbindungen sowie Mitglieder in Schützen-, Trachten- oder Karnevalsvereinen zeigen häufiger rechtsextreme Einstellungen.
- Das Klima in der Familie und dem Freundeskreis steht kaum in Zusammenhang mit rechtsextremen Einstellungen.

Religion:

- Zwischen den Religionen gibt es signifikante Mittelwertunterschiede. Die höchsten Mittelwerte für rechtsextreme Einstellungen sind unter muslimischen Studierenden, sowie denjenigen, die einer kleinen Religionsgruppe („Sonstige“) angehören, zu finden.
- Muslimische Studierende, in deren Familie Religion eine größere Rolle spielt, zeigen häufiger rechtsextreme Einstellungen.
- Fundamentalistische Einstellungen korrelieren sowohl bei Christ*innen als auch bei Muslim*innen stark positiv mit rechtsextremen Einstellungen.
- Religionsfeindlichkeit und rechtsextreme Einstellungen korrelieren positiv.

Politik:

- Deutliche Zusammenhänge mit rechtsextremen Einstellungen zeigen sich u. a. beim Engagement für Sicherheit und Ordnung am Wohnort (positiver Zusammenhang), für die Pflege deutscher Kultur und Tradition (ebenfalls positiv) sowie dem Engagement für Geflüchtete (negativ) und für das bessere Zusammenleben von Deutschen und Ausländer*innen (negativ).
- Politische Aktivitäten im Internet stehen kaum in Zusammenhang mit rechtsextremen Einstellungen.
- Studierende, die die AfD wählen würden, zeigen häufiger rechtsextreme Einstellungen.
- Interesse an Politik und politische Wirksamkeit stehen kaum in Zusammenhang mit rechtsextremen Einstellungen.

Ausgewählte Vulnerabilitätsfaktoren:

- Deutliche positive Zusammenhänge mit rechtsextremen Einstellungen nach *Operationalisierung A* zeigen sich für politische Deprivation und einen düsteren Blick auf die Zukunft der Gesellschaft. Etwas schwächere Zusammenhänge weisen relative Deprivation, Ambiguitätsintoleranz und Anomie auf. Für die *Operationalisierung B* von rechtsextremen Einstellungen zeigen sich ähnliche, jedoch geringere Zusammenhänge.

Schröder, C. P., Goede, L.-R., Lehmann, L. (2020). Zusammenfassung des KFN-Forschungsberichts Nr. 156 „Perspektiven von Studierenden. Ergebnisse einer Befragung zu den Themen Politik, Religion und Gemeinschaft im Rahmen des Projektes „Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ)“. Hannover: KFN.

- Die sehr starken und positiven Zusammenhänge von gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen und rechtsextremen Einstellungen sind bei Männern noch etwas stärker als bei Frauen. Für die Zusammenhänge von rechtsextremen Einstellungen mit einem traditionellen Frauenbild sowie mit Homophobie zeigt sich ein ähnliches Bild.
- Zynische Einstellungen zur Rechtsordnung und Gewaltlegitimation korrelieren stark mit Rechtsextremismus nach *Operationalisierung B* und etwas weniger mit Rechtsextremismus nach *Operationalisierung A*.
- Vertrauen in die Polizei steht kaum in Zusammenhang mit rechtsextremen Einstellungen.

Linksextreme Einstellungen (*Operationalisierung A*)

Soziodemografische Faktoren:

- Es zeigen sich kaum Zusammenhänge von linksextremen Einstellungen und soziodemografischen Faktoren. Lediglich Studierende mit Migrationshintergrund und Studierende, die in Wohngemeinschaften oder Wohnheimen leben, zeigen geringfügig höhere Mittelwerte.

Gemeinschaft:

- Zwischen den Studiengängen gibt es nur geringe Unterschiede im Zusammenhang mit linksextremen Einstellungen. Beamtenstudiengänge zeigen den geringsten Mittelwert und Studiengänge wie Kunst, Gestaltung und Musik zeigen den höchsten Mittelwert.
- Studierende im Master sind etwas häufiger linksextrem eingestellt als Studierende, die aktuell einen anderen Abschluss anstreben.
- Ein leichter positiver Zusammenhang zeigt sich zwischen Engagement in politischen Studierendengruppen und linksextremen Einstellungen.
- Aktivitäten in politisch-gesellschaftlichen Gruppen außerhalb der Hochschule gehen ebenfalls leicht mit erhöhten linksextremen Einstellungen einher.
- Ist das Klima in der Familie positiv, so sind Studierende seltener linksextrem eingestellt.
- Das Klima im Freundeskreis hat keinen Effekt auf linksextreme Einstellungen.

Religion:

- Zwischen den Religionen gibt es geringe, signifikante Mittelwertunterschiede. Die höchsten Mittelwerte für linksextreme Einstellungen sind unter muslimischen Studierenden, sowie denjenigen, die einer kleinen Religionsgruppe („Sonstige“) angehören, zu finden.
- Christliche Studierende, für die Religion persönlich eine größere Rolle spielt, zeigen etwas häufiger linksextreme Einstellungen.
- Muslimische Studierende, in deren Freundeskreis Religion eine große Rolle spielt, weisen etwas seltener linksextreme Einstellungen auf.
- Fundamentalistische Einstellungen korrelieren bei Christ*innen kaum, bei Muslim*innen stark positiv mit linksextremen Einstellungen.
- Religionsfeindlichkeit und linksextreme Einstellungen korrelieren leicht positiv.

Politik:

- Positive Zusammenhänge mit linksextremen Einstellungen zeigen sich u. a. beim Engagement für Geflüchtete und für ein besseres Zusammenleben von Deutschen und Ausländer*innen, für Menschen in armen Ländern, für Umwelt- und Tierschutz sowie für soziale und politische Veränderung in Deutschland. Leicht negative Zusammenhänge weist das Engagement für die Pflege deutscher Kultur und Tradition auf.

Schröder, C. P., Goede, L.-R., Lehmann, L. (2020). Zusammenfassung des KFN-Forschungsberichts Nr. 156 „Perspektiven von Studierenden. Ergebnisse einer Befragung zu den Themen Politik, Religion und Gemeinschaft im Rahmen des Projektes „Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ)“. Hannover: KFN.

- Politische Aktivitäten im Internet gehen leicht mit linksextremen Einstellungen einher.
- Studierende, die die Linke wählen würden, zeigen häufiger linksextreme Einstellungen.
- Interesse an Politik und politische Wirksamkeit stehen kaum in Zusammenhang mit linksextremen Einstellungen.

Ausgewählte Vulnerabilitätsfaktoren:

- Deutliche positive Zusammenhänge mit linksextremen Einstellungen nach *Operationalisierung A* zeigen sich für Anomie sowie einem düsteren Blick auf die Zukunft der Gesellschaft und auf die persönliche Zukunft. Einen etwas schwächeren positiven Zusammenhang zeigt politische Deprivation.
- Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen und Homophobie zeigen kaum Zusammenhänge mit linksextremen Einstellungen.
- Ein traditionelles Frauenbild geht bei Frauen mit weniger linksextremen Einstellungen einher.
- Zynische Einstellungen zur Rechtsordnung und Gewaltlegitimation korrelieren stark mit Linksextremismus.
- Vertrauen in die Polizei korreliert stark negativ mit linksextremen Einstellungen.

Tabelle 22. Korrelationen zwischen extremistischen Einstellungen und ausgewählten Faktoren; $N_{\min} = 4.294$

	Rechtsextremismus		Linksextremismus
	Operationalisierung A	Operationalisierung B	Operationalisierung A
Selbstwirksamkeit	.05**	.02	-.08***
Relative Deprivation	.15***	.09***	.07***
Politische Deprivation	.34***	.26***	.10***
Ambiguitätsintoleranz	.13***	.08***	.05**
Anomie	.16***	.10***	.14***
Zuversichtliche Zukunftssicht (persönlich)	-.09***	-.07***	-.15***
Zuversichtliche Zukunftssicht (Gesellschaft)	-.25***	-.20***	-.23***

Anmerkung: * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$

Im Rahmen des TV II sollte das Gefahrenpotenzial extremistischer Studierender identifiziert und Vulnerabilitätsfaktoren analysiert werden. Zusammenfassend wird deutlich, dass der Großteil der befragten Studierenden keine extremistischen Einstellungen aufweist.

Die Angaben zum politischen Engagement zeigen deutlich, dass die befragten Studierenden die legitimen Mittel des politischen oder sozialen Engagements deutlich häufiger wählen als die illegitimen Mittel.

Hinsichtlich der Analyse der Vulnerabilitätsfaktoren wurde deutlich, dass viele Zusammenhänge sehr schwach waren. Dies könnte zu der Annahme führen, dass andere Faktoren, die hier nicht berücksichtigt wurden, relevanter sind. Dies kann zwar nicht ausgeschlossen werden, es wird jedoch

Schröder, C. P., Goede, L.-R., Lehmann, L. (2020). Zusammenfassung des KFN-Forschungsberichts Nr. 156 „Perspektiven von Studierenden. Ergebnisse einer Befragung zu den Themen Politik, Religion und Gemeinschaft im Rahmen des Projektes „Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ)“. Hannover: KFN.

die These unterstützt, dass es sich bei einer Radikalisierung um das Zusammenspiel mehrerer Faktoren handelt, welche sich wiederum von Individuum zu Individuum unterscheiden können. Viele Vulnerabilitätsfaktoren werden demnach erst im Zusammenspiel mit anderen Faktoren relevant für Radikalisierungsprozesse. In einem nächsten Schritt müssen deshalb multivariate Modelle berechnet werden, um das komplexe Zusammenspiel verschiedener Risikofaktoren weiter untersuchen zu können. Darüber hinaus sollten in einer weiteren Analyse ausschließlich die risikobehafteten Personen näher betrachtet werden, um insbesondere dort Zusammenhänge mit Risikofaktoren aufzudecken. Dies ist im Hinblick auf zukünftige Präventionsarbeit von hoher Bedeutung. Auch die kausale Beziehung zwischen den Faktoren, insbesondere im Zeitverlauf, kann anhand einzelner Korrelationen nicht geprüft werden. Dafür sind längsschnittliche Studien notwendig, die im Bereich der Radikalisierungsforschung geboten sind.

Bei der Operationalisierung extremistischer Einstellungen bestehen Schwierigkeiten und Uneinigkeiten. So plädiert das Forscher*innenteam für eine Grundlagenforschung, um die bisherigen Diskussionen zu Konzeptionen und Messinstrumenten kritisch zu prüfen und geeignete Instrumente zur Messung zu entwickeln. Dies scheint aufgrund der vielfachen Kritik an jüngsten Studien gegeben, damit vor allem auch durch die Verfassung geschützte Formen grundsätzlicher Gesellschaftskritik und Einstellungen nicht unter Extremismus gefasst und damit unter Generalverdacht gestellt werden.